



Ein Mann spaziert durch die Stuttgarter Königsstraße. Plötzlich erblickt er ein Mädchen, das von einem großen Hund angegriffen wird. Er läuft hin und schlägt mit seinem Regenschirm so lange auf den Hund ein, bis der loslässt. Ein Polizist hat die Situation beobachtet. Er geht zu dem Mann, klopft ihm auf die Schultern und sagt: „Sie sind ein Held! Morgen wird in der Zeitung stehen: Stuttgarter Held rettet Mädchen das Leben!“ Der Mann schüttelt den Kopf und antwortet: „Ich bin kein Stuttgarter!“ „Oh,“ erwidert der Polizist „dann steht morgen in der Zeitung: „Heldenhafter Schwabe rettet Mädchen das Leben!“ Wieder schüttelt der Mann den Kopf: „Ich bin kein Schwabe!“ Verblüfft schaut der Polizist den Mann an und fragt: „Was sind Sie dann?!“ „Ich komme aus München.“ Am nächsten Tag steht folgende Schlagzeile in der Zeitung: „Münchner Tierquälerei prügelt Hund fast zu Tode.“

Liebe Gemeinde!

Es gibt verschiedene Arten von Helden. Tim Bendzko singt: „Muss nur noch kurz die Welt retten“. Dieses Lied könnte von James Bond stammen, Agent 007 des britischen Geheimdienstes. Fast jeder James-Bond-Film hat eine Szene, in der James eiligst zu seiner Chefin oder zum Ministerpräsidenten bestellt wird. Dann gilt es wieder einmal, die Welt zu retten. In der Regel nimmt er den Auftrag lässig an, die Lizenz zum Töten in der Tasche und die kesse Frage auf den Lippen: Und was machen wir am Nachmittag?

In der Bibel finden wir ebenfalls zahlreiche Geschichten von der Berufung zu schwierigen Aufträgen. Allerdings sträuben sich die meisten Helden, weil sie sich nicht für geeignet halten, weil ihnen die Sache zu groß oder zu gefährlich erscheint. Mose mag nicht zum Pharao gehen, denn er hat vor Jahren einen Mann tot geschlagen. Jona haut ab, weil er sich vor der Reaktion der Leute fürchtet. Manche Helden scheinen ja auch ziemlich ungeeignet zu sein. David, der pubertierende Hirtenjunge: viel zu jung, um gegen den erfahrenen Sumoringer Goliath anzutreten. Genauso chancenlos waren die Jünger von Jesus, eine mickrige Truppe aus der Provinz. Was konnten die schon ausrichten gegen die pharisäischen Hauptstadteliten und gegen eine hochgerüstete römische Besatzungsarmee?

Liebe Gemeinde! Gott liebt es, ganz normale Leute für Missionen zu berufen, die geradezu aussichtslos erscheinen. Dabei unterscheiden sich diese Erzählungen in noch etwas von James Bond. Hier gibt es keine Lizenz zum Töten, sondern die Lizenz zum Predigen. Wir haben es vorhin in der Schriftlesung gehört: Jeremia soll den Leuten ins Gewissen reden.

Auch wenn wir keine Propheten vom Format eines Jeremia sind. Als Christen haben wir ebenfalls einen Auftrag, eine Berufung. Und das heißt:

1. Wir sind berufen / 2. Wir sind begabt / 3. Wir sind geschützt

1. Wir sind berufen

Jeremia, der junge Priestersohn aus dem Dorf Anatot, erzählt, wie sich die göttliche Berufung ereignete. Er sagt: „*Das Wort des Herrn geschah zu mir.*“

Das Wort Gottes bewirkt etwas. Es ist keine langatmige Kanzelrede, die nichts als gelangweiltes Gähnen hervorruft. Das Wort Gottes ist auch keine angenehme Hintergrundmusik, mit der wir uns immerfort berieseln lassen können. Das Wort Gottes ist auch

kein Trostpflasterchen für alle Wehwehchen des Lebens gleichermaßen geeignet und erst recht keine Placebo-Pille, die denen hilft, die daran glauben.

Das Wort Gottes hat Ereignischarakter. Es geschieht, es wirkt, es trifft. Jeremia beschreibt die Wirkung so: *„Es ist wie ein Hammer und wie ein Feuer. Gottes Wort ist wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt“* (Jer 23,29).

So wird Jeremia – er war damals so um die 25 Jahre alt – ganz unerwartet aus seiner Lebensplanung herausgerufen.

„Des Herrn Wort geschah zu mir.“ Jeremia erlebt massiv, wie Gottes Wort ihn in Unruhe setzt und herausfordert. Wir formulieren anders, vorsichtiger und subjektiver: „Ich hatte den Eindruck, dass Gott mir etwas sagen wollte. Ein Satz aus einer Predigt lässt mich nicht mehr los. Ich spüre eine innere Unruhe, ein tiefes Verlangen...“ Und dann schauen wir aus nach Zeichen der Bestätigung, und klären im Gespräch mit anderen, ob wir richtig gehört haben.

Aber je nach dem, welchen Eindruck wir haben, reagieren wir ähnlich wie Jeremia.

Als er hört, was Gott mit ihm vorhat, da weicht er erst einmal zurück:

„Ich aber sprach: Ach, Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung“ (Vers 6).

Es ehrt ihn und es spricht für seine Bescheidenheit, dass er zunächst abwinkt: „Ich bin zu jung! Nein, bitte such dir jemand anderes!“ Er drängt sich nicht vor, maßt sich nichts an... Sein Vater, ein Priester, der hatte Lebenserfahrung, der war in dem Heimatdorf Anatot, vielleicht auch im nahen Jerusalem, anerkannt. Aber er?

-Wie soll man älteren Menschen und Politikern ins Gewissen reden, wenn man ein Jungspund ist?

-Wie soll man Prophet für die Völker werden, wenn man keine Lobby hat und keinen Namen, den andere respektieren?

Mit seiner Botschaft von Buße und Umkehr – und wo nötig sogar von Gericht – durfte Jeremia nicht auf große Gegenliebe hoffen. Eigentlich musste doch hierfür ein hartgesottener Typ her mit Nerven wie Drahtseilen, ein göttlicher James Bond, aber nicht so ein sensibler, feinfühlig junger Mann wie Jeremia.

Liebe Gemeinde!

Kennt ihr solche Einwände? Bei uns heißt das dann:

„Herr, ich verliere so viel Zeit und Geld, wenn ich das mache. Diese Aufgabe ist nichts für mich.“

„Herr, was du von mir verlangst, ist zu schwer. Ich halte das nicht durch.“

„Herr, ich mache mich lächerlich vor den anderen, wenn ich diese Meinung vertrete.“

Niemand denkt heute mehr so.“

„Herr, ich habe nicht die Fähigkeiten, von dir weiterzuerzählen, das können andere doch viel besser.“

„Herr, ich habe schon so oft versucht, noch einmal von vorne anzufangen. Aber es klappt nicht. Es hat doch alles keinen Wert.“

Wo liegen unsre Einwände – wenn Gott uns anspricht? Zu jung, zu alt, zu spät, zu früh, zu lang, zu zeitintensiv, zu schwach, zu ungebildet, zu überqualifiziert, zu wenig heilig...

Aber Gott lässt diese Einwände nicht gelten. Denn schließlich wird er sich um die Rahmenbedingungen kümmern. Gott befähigt zu dem, wozu er beruft. Er sagt: *„Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“* Und dann wird Jeremia ganz spürbar und erfahrbar ermutigt. Gott berührt seine Zunge und legt ihm in den Mund, was er sagen soll.

So wie er uns befähigt, die Ausbildung durchzuhalten, in die er uns gestellt hat.

Wie er uns befähigt, in dem Beruf auszuhalten, zu dem er uns berufen hat.

Wie er befähigt, an der Ehe festzuhalten, zu der er zwei Menschen zusammengefügt hat. Und so befähigt der Herr uns, zu den Eltern/Schwiegereltern zu stehen, die er uns gegeben hat. Er befähigt uns, diesen schwierigen Menschen zu begleiten, obwohl alle Liebesmüh vergeblich scheint. Er befähigt uns, diese schwere Wegstrecke weiterzugehen, die er mit uns begonnen hat.

2. Wir sind begabt

Was entgegnet Gott auf Jeremias Einwand? Er lässt sich nicht auf Diskussionen ein. Er schlägt auch keinen Kompromiss vor: „Pass auf, du wachst da rein! Wir fangen mal klein an. Ein Jahr Probezeit, und dann kannst du immer noch Ja oder Nein sagen.“ Vielmehr sagt Gott: *„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“*

Jeremia erfährt, dass einer ein Auge auf ihn hatte, noch bevor er in den Windeln lag, ja noch bevor seine Eltern etwas von ihm wussten. Gott ordinierte ihn zu seiner Aufgabe – schon vor der Geburt – quasi pränatal.

Gott hat nicht unter tausend Jugendlichen durch ein kompliziertes Ausleseverfahren den Fähigsten herausgefiltert. Er hat auch nicht in sämtlichen Kindergärten nachgeschaut, um die Begabtesten rechtzeitig fördern zu können. Er hat auch nicht aus einer großen Anzahl von Embryos den Embryo mit der idealsten Genkombination zum Propheten der Völker erwählt.

Nein, die persönliche Geschichte Gottes mit einem Menschen beginnt schon viel früher und folgt auch ganz anderen Kriterien. Sie beginnt mit einem Gedanken, mit dem Gedanken Gottes, einen Menschen zu schaffen, den er mit einem Auftrag verbindet. Schon damals stand fest, wofür Jeremia von Gott geschaffen worden war. Jeremia sollte Prophet für die Völker werden.

So ist es auch mit uns. Kinder Gottes sind erwählt. Unsere Erwählung geht zurück in das vorgeburtliche Stadium. Ja noch mehr. Paulus wurde gezeigt, dass unsere Erwählung sogar zurückreicht in die Zeit vor der Schöpfung der Welt. *„Er hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war...“* (Eph 1,4).

Zwar sind wir nicht Jeremia. Aber wie er sind wir Geschöpfe des Herrn dieser Welt. Jeder von uns ist ein Original – handgemacht und handsigniert mit Gottes Handschrift – unverwechselbar und einzigartig und von Gott gewollt. Das gilt selbst für den Fall, dass uns unsere Eltern ablehnen.

Und wenn wir an Jesus glauben, dann sind wir auch Kinder Gottes und gehören damit zur großen Dienstgemeinschaft Gottes in dieser Welt.

Wenn Gott aber den Grünschnabel Jeremia beruft, den Totschläger Mose und den kleinen David, dann werden wir uns nicht wegducken können. Sicher war es bei Jeremia ein äußerst hervorgehobener Auftrag, so gewaltig, dass man 2.500 Jahre noch von ihm redet. Aber zu Recht werden alle Christen und Christinnen als „Berufene“ bezeichnet, als Menschen, die den Ruf Gottes gehört haben und die mit ihrem Leben darauf antworten.

Die wenigsten werden Propheten – aber wir werden an den Platz hingestellt, wo Gott uns haben will. Gott braucht Lehrer, Ingenieure, Handwerker, Computerspezialisten, Krankenpfleger, Ärzte, Verkäufer, Verwaltungs- und Büroleute genau an der Stelle, wo sie ihren Dienst tun.

Manche werden in einen speziellen geistlichen Beruf geschickt: Pfarrer, Diakon, Religionslehrerin...

Übrigens: das Wort ‚Beruf‘ hat Luther geprägt, weil er jede Tätigkeit als Berufung sah. Das war damals ein revolutionärer Gedanke. Er schreibt an einer Stelle:

„...Denn sie sind alle geistlichen Stands... Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher hat seines Handwerks Amt und Werk, und doch sind alle gleichermaßen geweihte Priester und Bischöfe.“ (An den christlichen Adel deutscher Nation, 1520). Luther erinnert daran, dass jeder Einzelne seine besonderen Qualitäten und Fähigkeiten bekommen hat.

James Bond können wir aus dem Spiel lassen, auch Propheten sind selten. Aber berufen sind wir alle, Helden des Alltags zu werden, die dem Nächsten beistehen und darin Gott ehren. Das kann im Büro wie in der Werkstatt sein, im Verein und auch in der Kirche. Wir können unsere Gaben und Talente einsetzen wo immer wir sind, in der Familie, beim Einkaufen, im Gespräch mit Menschen. Wir alle sind berufen zur Verantwortung, für uns, für unseren Nächsten, für unsere Welt.

Auch in der Gemeinde geht es natürlich nicht darum, dass jeder ein Kindergottesdienstmitarbeiter oder ein Jugendleiter oder ein Prediger sein müsste. Nicht alle sind dazu geschickt. Aber es gibt ja auch ganz viele unterschiedliche Begabungen in unserem Leben. Da ist z. B. die Gabe des Hörens. Wie viele Menschen warten in unserem Ort darauf, dass jemand kommt und ihnen zuhört!?

Da ist die Gabe des Ermutigens. Wer setzt sich z. B. ein, Kranke zu besuchen, Depressive aufzurichten und Traurige zu trösten?

Da ist die Gabe des Miteinander-Teilens. Der eine hat einen gut bezahlten Beruf oder hat ein größeres Vermögen geerbt. Und dann gibt es auf der anderen Seite Alleinerziehende oder Witwen, die nicht wissen, wie sie mit ihrem Geld einen Monat lang über die Runden kommen sollen. Könnte da nicht der eine dem anderen unter die Arme greifen?

Und da ist die Gabe des Gebets. Wie viele Menschen brauchen unsere Fürbitte und sehnen sich danach, dass einer oder eine für sie vor Gott eintritt!

Lasst uns die Ohren offen halten und die Augen, dass wir unsere Berufung im Alltag wahrnehmen. Und vertrauen wir darauf, dass Gott uns Gaben und Kräfte schenkt, selbst in schwierigen Zeiten. Wie bei Jeremia, der fünfzig Jahre mit einer schwierigen Berufung gelebt hat. Gott sagt zu ihm: *„Ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“*

Die Bevollmächtigung ist eine doppelte, nämlich Ausreißen und Einreißen, zerstören und verderben, bauen und pflanzen. Das ist ganz wichtig! Neues kann manchmal nur wachsen, wenn Altes ausgerissen wird.

Jeremia predigt im Tempel und prangert den Gottesdienst an. Die Gottesdienste bleiben ohne Konsequenzen. Die Menschen bessern ihr Leben nicht (Jer 7,3). Die Priester verdrehen Gottes Wort bis ins Gegenteil. Jeremia wendet sich gegen einen ungesunden Materialismus: sowohl die einfachen Leute, als auch die „ganz oben“ schielen nur auf ihren finanziellen Vorteil. Das Lebensmaxim lautet: Gewinn um jeden Preis (Jer 8,10).

An dieser Stelle kann sich jeder mal fragen: was erwarte ich von einer Predigt?

In unserer Zeit gibt es einen Trend, der lautet: Gottes Wort soll 1. aufbauen, 2. ermutigen, 3. ein gutes Gefühl erzeugen - nicht aber in Frage stellen, ärgern, wehtun, ausreißen. Aber Gottes Wort hat eine doppelte Aufgabe: es soll zunächst zerstören – nämlich die Werke des Teufels – und dann aufbauen, die Werke Gottes. Gottes Wort soll die sündigen Verhaltensweisen ausrotten und die geistlichen Verhaltensweisen zum Blühen bringen. Und gerade für diese herausfordernde Aufgabe, gibt Gott dem Jeremia einen Zuspruch: *„Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.“*

3. Wir sind beschützt

„Wer sich einsetzt, setzt sich auch aus“, so lautet eine Volksweisheit. Das wird in jedem James-Bond-Film eindrücklich in Szene gesetzt. Überall lauern Gefahren, warten Fallen und werden gefährliche Intrigen geschmiedet.

James Bond fährt mit seinem neuen Sportwagen zur Arbeit. Er schreibt einen Zettel, auf dem steht: „Stehlen zwecklos! Agent 007!“ Nach der Arbeit ist sein neuer Sportwagen verschwunden, aber ein neuer Zettel liegt dort, wo sein Wagen war. Auf dem Zettel steht: „Verfolgung zwecklos! Sebastian Vettel!“

James Bond meistert alles heldenhaft. Ob als Wellenreiter bei Nacht, als Hovercraftfahrer, im wilden Schusswechsel, im Nahkampf oder beim Fechten - immer geht er als der Sieger hervor. Schnelle Autos mit allen Raffinessen, Rennschlitten, Hubschrauber und Spezialfallschirme stehen für ihn zur rechten Zeit bereit. Hinter ihm explodieren Häuser, neben ihm fallen Trümmer zu Boden. Nichts kann ihm schaden. Am Ende ist der Auftrag ausgeführt, die Mission gelingt und vor allem: das Gute siegt!

Jeremia erlebt ähnliches, wenn auch nicht so spektakulär. Die Bevölkerung seines Heimatortes Anatot fordert ein Kanzelverbot für Jeremia. Die Vertreter der Regierung ziehen ihn aus dem Verkehr, werfen ihn in eine leere Zisterne.

War Jeremia in diesen schwierigen Situationen mutig und stark? Setzte er unbeirrt seine Mission fort im Auftrag des Herr der Welt? Nicht immer. Wir hören, wie er auch in schwere Zeiten der Anfechtung kam. Er klagt Gott an. Er verflucht den Tag seiner Geburt und dass er sich hat überreden lassen. Nein, von sich selbst aus war Jeremia keinesfalls der starke Held. Aber Gott hat ihn stark gemacht. Immer wieder hat ihn Gott ermutigt: „Ich bin bei dir.“ Als der König Jojachim die Schriftrolle verbrennt, die Jeremia ihm übermitteln ließ, gibt Gott ihm den Mut, noch einmal von vorne anzufangen. Er diktiert seinem Schreiber Baruch die ganze Schriftrolle neu.

Viele versuchen ihn mundtot zu machen, er wird sogar gefangen und gefoltert.

Schließlich verschleppt man ihn gegen seinen Willen nach Ägypten, wo er wahrscheinlich auch gestorben ist.

Aber über seiner Angst und Trauer, die sein Leben geprägt haben, steht Gottes Zusage:

„Fürchte dich nicht!“ – „Hab keine Angst!“ – „Mach dir keine Sorgen!“

„Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten!“

Wann immer wir Gottes Wort lesen oder hören: Gottes Zusagen und Versprechen gehen mit uns. In jedem Abendmahl dürfen wir seine Liebe schmecken. Die Zusage des Naheseins gilt gerade dann, wenn wir in Schwierigkeiten und Anfechtungen stecken. Jesus gibt auch uns die Zusage mit auf den Weg: *„In der Welt habt ihr Angst, ab seid getrost, ich habe die Welt besiegt.“*

Liebe Gemeinde! Nehmt das mit: Wen Gott beruft, den befähigt er auch, und wen er befähigt, den beschützt er auch!

Bist du für etwas berufen, fühlst du dich von Gott gedrängt, beunruhigt zu einer Aufgabe? Dann sei tapfer und wage einen Schritt. Gott wird dir auch die nötige Kraft und Fähigkeit dazu geben.

Und alle Berufenen sagen: Amen.